Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 51 (1957)
Heft: 8

Artikel: Warum toben die Völker? (Psalm 2 ganz lesen)
Autor: Roser, Henri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140194

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer Gott im Innersten anerkennt, der muß auch seine Geschöpfe anerkennen.

Wer Gott liebt, der muß auch seine Geschöpfe lieben.

Wer Gott dienen will, der muß den Menschen dienen.

Für den, der Gott aufrichtig liebt, gibt es keine Wertunterschiede in Nation, Rasse, Klasse und Geschlecht.

Der wahre Christ zieht nicht nur die Menschen in seinen Verantwortungskreis hinein, sondern ebensosehr Tiere und Pflanzen, einfach alles, was lebt. Sein Auge wird offen für die soziale Not, er nimmt Stellung gegen alles, was die Geschöpfe schädigt, sie an ihrer Bestimmung und Entfaltung hindert, und er setzt seine Kräfte ein und tut alles, um Mißstände zu beseitigen. *A. P.*

Warum toben die Völker?

Psalm 2 ganz lesen.

«Warum toben die Völker und sinnen die Nationen vergebliche Dinge? Könige der Erde stehen auf, und Fürsten ratschlagen miteinander wider den Herrn . . .»

Wer fragt «warum»? Wer lebt so unbekümmert um die Ängste und Drohungen unserer Zeit, daß er sich eine solche Frage erlauben kann, wo die Unwissenheit sich ausnimmt wie Unverschämtheit gegenüber der gewaltigen Menge der Geängstigten, der Bedrückten, der Verzweifelten? Liest dieser denn keine Zeitung? Hat er keinen Radio?

Er weiß nicht, daß der Nationalismus in der Welt von neuem obenaufkommen will, daß die «Großen» ihre Satelliten überfluten, indem die rivalisierenden Hegemonien sich immer mehr ausbreiten, daß ein verkappter Militarismus die Aufrüstung Deutschlands deckt und bestimmt, auf dem ganzen Erdenrund Basen für künftige Kriegsoperationen errichtet und sogar die Kirchen ansteckt, indem er sie überredet, zu schweigen wie der «stumme Hund» Luthers oder nur leise und zitternd zu reden, während das schändliche Morden durch Kernwaffen sich vorbereitet.

Dies sind die Herren des Krieges. Selbst wenn sie das tragikomische Spiel der Abrüstung spielen. Vielleicht sogar mit einem gewissen Grad von Aufrichtigkeit. Das sind die «Könige», die Halbgötter der usurpierten «Allmachten». Aber vergessen wir nicht, daß die «Fürsten», die Regierenden anderer Nationen sich mit ihnen verbünden. Sie sind weniger gewaltig, und ihre Schädlichkeit ist dadurch vermindert. Aber sie führen Krieg und spielen die Tapfern und foltern – übrigens auf beiden Seiten – in Algerien, auf Zypern und weiß der Teufel wo. Aber von den Großen beherrscht, sind sie unausstehliche Beherrscher der

Schwächern, besonders in Afrika. Oder auch, zum Beispiel im Nahen Orient, kaum unabhängig geworden, klirren sie zähneknirschend mit den Säbeln.

Das gegebene Wort wird überall gebrochen; man rüstet nicht ab, wie man es versprochen hatte; durch übelwollende Verdächtigungen setzt man den Frieden aufs Spiel. Man sucht Ausflüchte, man ist «diplomatisch», man sagt «vielleicht», indem man an den Krieg denkt, wo man ihm doch ein entschlossenes und unwiderrufliches «Nein» ins Gesicht speien sollte.

Welch ein Toben der Völker! Mit einigen Schattierungen und Stärkeunterschieden finden wir überall, bei den Kleinen wie bei den Großen, dieselbe Denkweise – «eitles Denken» übrigens –, die gleichen Gefühle und besonders auch die gleichen Leidenschaften, die gleiche Kurzsichtigkeit, die gleiche liederliche Lebensart, das gleiche Gleiten in den Abgrund.

Doch der, welcher in diesem Toben ruft: «Warum?», ist nicht ein Unwissender. Im Gegenteil, er weiß. Er kennt die Gründe, er kennt auch die Heilmittel. Es ist der Ewige selbst, gegen den Könige, Fürsten und Nationen sich verbündet haben. Es ist der Lebendige, der die Geschichte regiert, und aus den Ereignissen geht hervor, daß die Zeiten seiner Geduld vorüber sind und daß er über uns Gericht hält.

Mit Erhabenheit, wie es seiner Macht entspricht, spottet er über dieses unfruchtbare Getue. Dann spricht er im heiligen Zorn seiner Gerechtigkeit, und wir sind von Entsetzen erfüllt.

Werden wir verstehen? Nicht vor den Mächtigen der Welt müssen wir zittern, wir Unglücklichen, sondern vor unserer Sünde, vor den Torturen in Algerien, vor der Heuchelei der UNO, vor der zynischen Tyrannei des Geldes, vor der Dürftigkeit unserer Treue zu Christus und vor dem Gericht des lebendigen Gottes, der da sagt: «Haltet ein!»

«Laßt uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen die Fesseln!» Das ist der Rat des Wortes Gottes. Merkt euch, es handelt sich darum, die Bande zu zerreißen, in denen uns die Könige und andere Fürsten gefangenhalten, oder vielmehr die «Mächte», deren jämmerliches Spielzeug sie sind, wie wir.

Werfen wir also die Fesseln der Tradition, der Kultur, der Religion, der Nationalität, der Doktrinen von uns, welche die Mächte dieser Welt mit unserem Geist zusammengeschmiedet haben. Schicksalshaftigkeit des Krieges, bedingungsloses Vorrecht der Nationen, Notwendigkeit der Landesverteidigung mit Waffen, Gewalt im Dienst des Rechtes, Gewissenszwang, sich den Behörden bedingungslos unterzuordnen; Lehre des Pessimismus, der den Kampfesmut lähmt; Gespaltenheit, aus der man behauptet, in der Seele Christus dienen zu können und in der Welt dem Moloch. Lügen über Lügen! Und es gibt noch mehr. Gott ruft diejenigen zur Freiheit auf, die der Fürst dieser Welt in Ketten geworfen hat.

Werfen wir die Fesseln von uns. Was ist das für eine Christenheit,

die der Welt gegenüber keine Selbständigkeit hat, die vor Angst erstickt, wenn die Welt erzittert; die sich in Handlungen der Verzweiflung stürzt, wenn die Welt ihr anheimfällt; die in die Schmach des Krieges einwilligt, wenn nur die Welt mit der beredten Stimme des falschen Patriotismus oder leidenschaftlicher Ideologien es von ihr verlangt? Das ist eine Christenheit? Warum nicht gar! Höchstens Ruinen von Kirchen. Denn man sieht nur zu gut, daß die Selbständigkeit, die im Denken und Betragen des Christen gegenüber der Welt fehlt, gegenüber Gott in erschreckendem Maß vorhanden ist. So daß man sich betrübt fragen muß, wer denn hier befehle, Gott oder der Andere?

Werfen wir die Fesseln von uns! Gott spricht. Wir müssen auf ihn hören. Und gehorchen. Zuerst ist dies eine persönliche Angelegenheit. Gott baut seine Kirche nur Stein um Stein auf. Aber er baut sie. Sein Wirken auf Erden ist individuell in seinen Anfängen, sozial in seiner Bestimmung. «Bitte mich, und ich werde dir Nationen als Erbe geben und die äußersten Enden der Erde zum Besitz.»

«Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du.»

An wen dächte man bei diesem Wort, wenn nicht an den, der den Namen «Gottessohn» trägt? Das ist soviel wert wie «König» oder «Fürst»! Nein: es ist nicht von derselben Art. Es handelt sich um denjenigen, der von Gott geboren, von oben gekommen ist, der eine neue Schöpfung und ein neuer Anfang ist. Sein Reich, wenn es auch für diese Welt ist, ist doch nicht von dieser Welt. Der Beweis dafür ist, daß er, von der Krippe bis zum Kreuz, auf Erden ohne Ansehen war, außer im Bereich der ewigen Dinge. Mit ihm sind keine der Enttäuschungen zu fürchten, die unfehlbar zu allem gehören, was von Menschen kommt.

«Du bist mein Sohn», sprach der Herr, «ich gebe dir die Enden der Erde zum Eigentum. Du magst sie zerschlagen mit eisernem Stabe.» Noch einmal: Warum sollen wir zittern außer in dem Maß, in dem wir unserem Meister untreu sind? Nicht er verwirft, sondern wir ziehen uns zurück. Ihr seht es ja, er ist der Herr, der diese Erde besitzt und ihre Enden. Die unumschränkte Gewalt, die koloniale Macht ist heute schon verurteilt. Ah! Lob sei Gott! Er, der Sanfte und im Herzen Demütige, zerbricht sie mit eisernem Stab, das heißt mit dem unbeugsamen Willen und der unüberwindlichen Kraft des Reiches Gottes.

Durch die Ängste unserer Zeit hindurch wird eine neue Ordnung die alte verdrängen. Der Krieg wird nicht mehr vom Fürsten abhängen oder die «ultima ratio» der Könige sein: Guy Mollet und Anthony Eden haben es ja gesehen in Suez. Jeder, wie klein er auch sein mag, nimmt jetzt Stellung zum Krieg und wird morgen über seine Teilnahme, nein, über seine Ablehnung entscheiden. Aber dazu müssen wir volljährig werden im Sinne des Reiches.

«Du bist mein Sohn.» Jeder Christ darf und muß sich dieses Wort aneignen. Durch den Glauben hat er teil an der glorreichen Freiheit der Kinder Gottes. Freiheit, weil er befreit ist von trügerischen Vor-

urteilen und ungebührlichen Verpflichtungen, glorreich, weil der Ruhm Gottes ihm inmitten der finstersten Realitäten der Welt sichtbar wird. Er lebt von einer andern Wirklichkeit. In dem Maße, als Christus in ihm lebt, kann er seinerseits mit Sicherheit erklären: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt», und gerade darum anfangen, in und auf dieser Welt wirksam zu handeln. Da er von oben blickt, hat er eine Gesamtschau. Er packt die Fragen nicht mehr vom Stolz her an oder vom Egoismus, in dem die Nationen, die Klassen, die verschiedenen Gruppen einander gegenüberstehen, bereit zum Kampf, sondern unter dem Gesichtswinkel der Wahrheit, der Harmonie, mit der Verpflichtung, ihr die unerläßlichen Opfer zu bringen, der göttlichen Ordnung, die allein gerecht und heilbringend ist. Er dient dem Zeitlichen, das ungewiß und provisorisch ist, nur noch im Hinblick auf das Ewige und bereitet so das Kommen Gottes auf dieser Erde vor.

Und stellen wir uns nicht vor, daß diese Haltung nur einigen Auserwählten vorbehalten sei, die eine besondere Berufung haben oder einen außergewöhnlichen Glauben. Der Teufel verleitet zu solchen Vermutungen, um uns vom Gehorsam abzulenken. Übrigens ist die Gemeinschaft derer groß und ständig wachsend, die Jesus Christus in unserer Zeit versammelt, um hic et nunc den Kampf des Herrn zu kämpfen. Gegen den Krieg durch ihren kompromißlosen Frieden, gegen die soziale Ungerechtigkeit durch ihren Gerechtigkeitswillen, gegen den Haß durch die Liebe, die in ihnen die unüberwindliche Macht ist, gegen die Lüge durch die Wahrheit, mit der Er sie erleuchtet.

«Ich sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkerschaften und Stämmen, Völkern und Sprachen. Sie riefen mit lauter Stimme: Die Rettung steht bei unserem Gott!» Seht ihr es nicht um uns erstehen, dieses Volk der neuen Zeit und der Auferstehung, das aus großer Drangsal kommt? Dem Glauben wenigstens ist es eigen, das Unsichtbare zu sehen, es Wirklichkeit werden zu lassen durch die Kraft des Lebendigen, der durch ihn wirkt.

«So nehmet denn Klugheit an! Wohl allen, die auf Ihn vertrauen!»

Henri Roser

Frau Clara Ragaz †

Die Nachricht vom Tode von Frau Clara Ragaz bewegt uns tief. Sie war ein Ruhepunkt in unserer zerrissenen Welt. Ihr Leben war bewegt, nicht an äußeren Schicksalsschlägen, sondern an selbstgewähltem Kampf für Frieden, Freiheit, für das Recht, wo immer es mißachtet wurde. Diesen Kampf kämpfte sie als treue Gefährtin mit Leonhard Ragaz. Die Unruhe, die ein solcher Kampf mit sich bringt, die Sorgen, die Anfeindungen, die Opfer, die Enttäuschungen, aber auch die Siege, die Freuden, das Bewußtsein, im schöpferischen Weltenplan